Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 36 (1954)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ Winterthur, 29. Januar 1954 Erscheint jeden Freitag 33. Jahrgang Nr. 5

Schweizer Frauenblatt

Sondernummer Basler Frauenbefragung

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Ein Wort zur Basler Frauenbefragung

Alle über zwanzig Jahre alten, in Basel wohnhaften Schweizerfrauen sind aufgerufen, am 20. und 21. Februar 1954 sich durch ein Ja oder Nein dazu zu äussern, ob die Einführung des Frauenstimmrechts von ihnen gewünscht wird oder nicht. Unser Kirchenbote ist gebeten worden, zu dieser Frauenbefragung ein Wort zu sagen. Das hängt wohl damit zusammen, dass gerade die kirchlichen Frauen in politischen Dingen eher zu einer gewissen Passivität neigen. Und sie begründen diese ihre Abneigung gegen alles, was politische Beteiligung und Betätigung heisst, damit, dass von der Bibel und vom Glauben her der Frau in diesen Dingen Zurückhaltung auferlegt sei.

Nun ist zunächst zu sagen, dass diese Passivität und Abneigung der Frau gegen politische Betätigung nicht nur in kirchlichen Kreisen zu finden ist, sondern es ist weithin die Schweizerfrau als solche, die von einer aktiven politischen Beteiligung, und also vom Frauenstimmrecht nicht allzuviel wissen will. Oder hat sich das heute bereits geändert? Die kürzliche Abstimmung in Genf scheint das zu zeigen. Und hoffentlich wird sich auch in unserer Basler Abstimmung etwas von diesem Wandel der Einstellung abzeichnen. Jedenfalls lässt sich diese Gleichgültigkeit, ja Ablehnung politischer Betätigung und also auch des Frauenstimmrechts gerade von der Bibel und vom Glauben her in keiner Weise begründen.

Vor mir liegt eine gedruckte Predigt, die der uns in Basel noch deutlich in Erinnerung stehende Pfarrer Gustav Benz schon vor vierzig Jahren über diese Dinge gehalten hat. Ich führe ein paar Sätze daraus an. Pfarrer Benz sagt in seiner einfachen und durchschlagenden Weise:

«Ich denke, unser Vaterland ist etwas, was uns alle angeht, auch die Frauen. Unter den Schäden und Sünden des Volkes seufzen und leiden wir alle, die Frauen oft genug zuerst und zumeist. Und für die Ueberwindung dieser Schäden und Sünden sind wir auch alle nötig, für den Geist, der in unserem Volke lebt, alle verantwortlich, die Frauen nicht weniger als die Männer. Und darum ist es unsere Pflicht, die Gedanken aller auf das Ganze hinzuwenden, dessen Glieder wir sind, und mit dessen Wohl und Wehe unser eigenes Wohl und Wehe und das unsrer Kinder, unsrer Familie unauflöslich enge verbunden ist.» Pfarrer Benz redet dann mit grossem Ernst von dem Kampf, der im öffentlichen Leben zu führen ist gegen Volksschäden und -sünden. Dieser Kampf ist so schwer und ernst, dass alle Kräfte, auch die der Frau eingesetzt werden müssen. Er sagt: «Man bekämpft die Schmutzliteratur und verbreitet gesunde Volksschriften, aber inzwischen eröffnet man in unsern Städten ein Lichtspieltheater neben dem andern, und was man unserer Jugend zu lesen verhindert, das stellt man ihr im Bilde vor die Augen und verführt sie zu einer Genusssucht, welche die Phantasie verdirbt und die Nerven übereizt. Oder man arbeitet an der Rettung der Trinker, aber während diese Rettungsarbeit sich vollzieht, öffnen immer neue Stätten der Verführung ihre Tore. Und so liesse sich noch lange fortfahren. Ja, wir könnten an manchen Stellen zeigen, wie Mammongeist und Zuchtlosigkeit den guten Absichten schwerste Hindernisse in den Weg legen, weil man sich über die Schäden mit unbegreiflicher Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit hinwegtäuscht.» Und Pfarrer Benz sagt mit Nachdruck, dass es sich da um lauter Dinge des öffentlichen Lebens handle, für die auch die Frauen sich verantwortlich wissen müssen. «Es muss», so schliesst er seine Predigt, «ein Verantwortlichkeitsgefühl geweckt und gestärkt werden für das Ganze, dessen Glied man ist.»

Um die Weckung dieser Verantwortlichkeit für das Ganze und um die Möglichkeit, diese Verantwortlichkeit auch zu betätigen, geht es bei dem Verlangen nach Einführung des Frauenstimmrechts. Nicht nur die Frauen, auch und gerade wir Männer sollten dafür zu haben sein, dass nicht nur der männliche Teil des Volkes, sondern das ganze Volk bei Wahlen und Abstimmungen sich für Bestellung der Räte mit wirklich verantwortungsbewussten Persönlichkeiten (darunter auch Frauen) und für gesunde und gerechte Entscheidungen an der Urne einsetzen kann. Wir haben alle Kräfte nötig, auch die unserer Frauen in diesem Kampfe. Es geht nicht, wie manche fürchten, um die Errichtung eines Frauenstaates. Es ist Unsinn, solches zu behaupten angesichts der uns umgebenden Länder und Völker, die das Frauenstimmrecht längst besitzen. Dass es unsympathische, fanatisierte Verfechterinnen des Frauenstimmrechts gibt, soll gerade die verantwortungsbewusste Frau nicht abhalten, sondern aufrufen, ihrerseits in gutem und gesundem Sinn für die Beteiligung der Frau am öffentlichen Leben einzutreten. Auch und gerade wenn man als Frau und Mutter in einer glücklichen Ehe geborgen und gesichert lebt, oder wenn man als Mädchen eine solche Ehe für sich erhofft, soll man nicht denken, man brauche sich um die öffentlichen Dinge nicht zu kümmern und habe also für sich das Frauenstimmrecht nicht nötig. Sondern man denke verantwortlich an die ungezählten, vor allem auch die unverheirateten und verwitweten Frauen, die ungesichert und ungeborgen leben, an die Frauen, die nicht weniger als der Mann im Existenzkampf drinstehen, und denen die Schäden und Ungerechtigkeiten im Leben des Volkes auf den Nägeln brennen. Es geht bei dieser Frage um ein lebendiges Mittragen dieser Nöte, auch wenn sie uns persönlich nicht so sehr bedrängen sollten. Es geht um ein gemeinsames Einstehen aller für alle. Das Volk ist doch etwas wie eine grosse Familie. Und wie in einer Familie etwas nicht stimmt, wenn nur der Vater das Wort und die Führung hat, so ist es auch im Staate. Mann und Frau haben gemeinsame Verantwortungen, die Frau soll sich nicht davon abwenden, sondern sie an ihrem Teile mitübernehmen.

Aber gibt es nicht jene Bibelstelle, die sagt, dass der Mann das Haupt der Frau sei, und dass die Frau dem Manne untertan sein solle? Gewiss, diese Stelle steht in der Bibel im Epheserbrief, im fünften Kapitel. Und diese Stelle soll nicht angefochten werden. Aber sie sagt etwas anderes aus, als was man in sie hineinliest. Dass die Frau dem Manne untertan sei, heisst nicht, dass sie «untertänig» sei, sondern es bedeutet dies, dass der Mann vorangeht, die Frau aber nachfolgt. Und eben dieses Nachfolgen muss ernst genommen werden. Es ist das enge und nahe Miteinandergehen von Mann und Frau gemeint, wobei die Führung dem Manne zufällt. Aber Führung heisst hier: nicht Beherrschung der Frau durch den Mann, sondern Mitgenommenwerden der Frau durch den Mann. «Ihr Männer liebet eure Frauen!» sagt der Apostel. Und allem voran steht sogar der Satz: «Seid einander untertan in der Furcht Gottes!» Und das will sagen, dass der Mann sich die Gehilfenschaft der Frau nicht nur gefallen lasse, sondern auf sie angewiesen ist. Und das gilt nicht nur für die Ehe. Die Bibel ist nicht arm an Beispielen und Zeugnissen dafür, dass der Frau im Raum des Glaubens der Mund nicht verbunden, sondern geöffnet und die Hand zur Mithilfe nicht gebunden, sondern befreit wird. Christus selber hat in einer für seine Zeit unerhörten Freiheit die Frau in seine Nachfolge und nächste Umgebung aufgenommen. Und die ersten Osterzeugen in der Gemeinde waren nicht Männer, sondern Frauen.

Es geht also nicht an, die Bibel ins Feld zu führen gegen die neue Möglichkeit tätiger Verantwortung der Frau im öffentlichen Leben, wie das Frauenstimmrecht es ist. Die Frau wird dadurch nicht unfraulich werden, aber das öffentliche Leben wird gewinnen können, wenn neben dem Manne auch die Frau ihre Verantwortung dem Ganzen gegenüber wahrnimmt. Der Mann geht voran, die Frau folgt ihm nach, dabei soll es bleiben, aber warum soll sie ihm nicht auch und gerade dann nachfolgen dürfen und können, wenn er zur Urne schreitet und Verantwortungen übernimmt im politischen Leben?

Eduard Thurneysen

Aktionskomitee für die Basler Frauenbefragung

Was ist denn nur in Basel los?

Die Frauen Basels eilten diesen Winter gutgelaunt, mit glänzenden Augen und rosig angehauchtem Gesicht durch die Stadt. Daran ist aber weder das schöne Wetter noch die Januarkälte schuld, die in die Nase beisst und fröhlich stimmt. Was die Basler Frauen anregt, ihre Gesichter so hübsch rötet und die Augen klar macht, das sind die Diskussion um und die Vorarbeiten für die Frauenbefragung vom 20./21. Februar. Noch ein paar Wochen, und wir werden auszusagen haben, ob wir das Stimmrecht möchten oder nicht. Bis dahin wollen wir noch möglichst viele unserer Mitschwestern erreichen, die noch gar nicht oder nur unklar wissen, worum es an diesem Abstimmungstage geht. Gestern noch traf ich zwei Frauen, die glaubten, wenn am 20. Februar zwei Drittel «Ja» in die Urnen gelegt würden, so bekämen wir grad von diesem Februaursonntag an das Stimmrecht im Kanton Baselstadt! Schweren Herzens sagt man solchen Optimistinnen, dass die Frauenbefragung leider nicht so weittragende Ergebnisse zeitigen kann. Zwar wollen wir unser Möglichstes tun, recht viele Frauen an die Urnen zu bringen. Aber selbst wenn alle diese Frauen sich bejahend zum Stimmrecht äussern sollten, so sind es doch immer noch die Männer, die in einer späteren Abstimmung das letzte Wort zu sagen haben.

Die Frauenbefragung soll zum Tagesgespräch werden!

Man wollte gleich von Anfang an zeigen, dass sie etwas «Rechtes», Ernstzunehmendes sei. Deshalb wurde schon im Herbst ein Ehrenkomitee gebildet und die Namen der Mitglieder wurden veröffentlicht. (Siehe «Frauenblatt» vom 1. Januar 1954.) Wer die Liste aufmerksam studiert, findet alle politischen Parteien und gesellschaftlichen Schichten unserer Bevölkerung vertreten. Da sind zum Beispiel die Namen von Präsidenten oder Präsidentinnen bestimmter Berufsverbände; es sind Regierungs- und Grossräte dabei, Universitätslehrer, Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen, Aerzte und Aerztinnen, Vertreter und Vertreterinnen der Katholiken, der Sozialdemokraten, der Radikalen, der Liberalen, der Unabhängigen, der Genossenschaftskreise. Während manche Namen vielleicht nur dem Basler bekannt sind, so gibt es andere, die weit in die Schweiz hinein Vertrauen in die Frauenbefragung zu wecken vermögen, so natürlich unsere Universitätslehrer, zum Beispiel Adolf Portmann, oder der Dirigent und Förderer alter und neuer Musik, Paul Sacher.

Besonders wertvoll für unsere Arbeit war der Artikel von Pfarrer Ed. Thurneysen, den die Leserinnen des Frauenblattes in der heutigen Nummer finden. Er erschien im Dezember im «Basler Kirchenboten», der in 60 000 Exemplaren gedruckt und an alle Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirche von Basel-Stadt verteilt wird. Dass Pfarrer Thurneysen versuchte, den Bedenken zu begegnen, die gerade aus religiösen Kreisen kommen, und dass sein Artikel viele Frauen, auch Hausfrauen, erreichte, das, hoffen wir, wird sich an der Frauenbefragung besonders gut auswirken.

Die übrigen Zeitungen und Zeitschriften, die in Basel erscheinen, werden vom Pressekomitee mit Artikeln zur Frauenbefragung und über das Frauenstimmrecht bedient. Man vergisst dabei auch nicht die kleinen Quartierblätter wie zum Beispiel das «Glaibasler Bulletin». Die Arbeit der Kommission für Bild und Text ist jetzt erst in Erscheinung getreten. Bereits sind drei grössere Inserate in allen Tages- und den wichtigen Wochenzeitungen erschienen. Sie sind im Ton sehr glücklich abgefasst und zeigen jenes Mass, aber auch

Wir werben

Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse der Basler Frauen

Tief beeindruckt, begeistert und angespornt vom Beispiel der Genferinnen haben wir in Basel deren System der persönlichen Werbung mittels Unterschriftenlisten übernommen. Ein Harst von 60 Frauen hat sich bereit erklärt, sämtliche 1400 Mitglieder unseres Vereins genau zu informieren und ihnen unsere Werbung wärmstens ans Herz zu legen. Sie haben eine Riesenaufgabe übernommen und fast ausnahmslos mit grösster Gewissenhaftigkeit erfüllt. Zum Glück gaben sich weder die Auftraggeber noch die Opfer von vorneherein Rechenschaft, was sie auf sich laden, und als es im Verlauf der Aktion sich herausstellte, da hatte es einem den Aermel schon hereingenommen. Man hatte soviel Anregung erfahren und menschliche Beziehungen geknüpft, dass die Mühe reichlich belohnt ist.

Wir haben unsere Werberinnen nun gebeten, uns aus ihren Erfahrungen und Erlebnissen etwas mitzuteilen und bringen hier eine Auswahl.

Fast in allen Berichten taucht der Gegensatz verheiratete Frau, ledige berufstätige Frau auf. Je länger wir mit Werben zu tun hatten, desto geneigter waren wir, als Universaldiagnose bei Verheirateten zu uns selber oder womöglich der Betreffenden ins Gesicht zu sagen: «Ihnen geht es offenbar zu gut!» Bei der jungen Ledigen tippt man eher auf Angst, den Freund zu verlieren oder weniger Erfolgschancen zu haben, wenn man «dafür» wäre. Da heisst es etwa:

«Betrüblich finde ich es, dass sehr oft die gut gestellte verheiratete Frau dem Frauenstimmrecht gegenüber eher negativ eingestellt ist.» Ganz primitive Begründungen wie: «Ich habe ja meinen Mann, der für mich sorgt» sind doch ein Zeichen von grosser Gedankenlosigkeit und zeugen von Mangel an Solidarität mit den Frauen, die nicht im Fett sitzen. Dass es auch Frauen gibt, die vorgeben, sich für soziale Arbeit zu interessieren, aber glauben, das Frauenstimmrecht habe mit der sozialen Frage nichts zu tun, ist mir einfach unverständlich.

Eine Werberin schreibt: «Bei den Besuchen, die ich als Werberin zu machen hatte, sind mir zwei typische Frauenarten begegnet, die Hausfrau und die alleinstehende, berufstätige Frau. Ich weiss nicht, ob es nicht auch an mir lag: weil ich auch Hausfrau bin, ist mir meine Berufskollegin langweilig und in sich gekehrt vorgekommen. Sie hat sich auch vor der Werbeaktion fernhalten wollen und hat ihre Aufgabe als Frau und Mutter vorgeschützt. Ganz anders ist mir die alleinstehende Berufstätige begegnet; sie hat Zeit und Lust, sich mit der Politik zu befassen. Sie muss sich selbst helfen und wäre darum froh, wenn sie durch ein Mitspracherecht im Staat sich und andern noch mehr helfen könnte.

Nach meiner Beobachtung ist es so, dass die alleinstehende Frau schon viel reifer für das Frauenstimmrecht ist als die verheiratete Frau. Aber gerade die verheiratete Frau wird das Frauenstimmrecht und die Aufgaben, die das Stimmrecht mit sich bringt, brauchen.

Die berufstätige Alleinstehende bekommt immer wieder Anregung von aussen, und die Hausfrau wird durch ihre Arbeit, wenn sie Kinder hat, viel zu viel in ihren vier Wänden festgehalten. Wie gut wird es für sie sein, wenn sie, fast möchten wir sagen, zwangsweise, sich mit der Welt ausserhalb ihres Heimes auseinandersetzen muss, und wie froh wird sie über ihr Wissen und die «Welt» sein, wenn ihre Kinder sie nicht mehr brauchen und sie wieder von der Aussenwelt gebraucht wird.»

Eine Ledige klagt: «Leider muss ich es sagen, ich habe schlechte Erfahrungen gemacht beim Werben verheirateter Frauen. Sie glauben, wir hätten nur Zeit für sie. Sie lassen einen warten, oder sie sind nicht zuhause zur verabredeten Zeit. Viel besser ging es mir bei den ledigen, berufstätigen Frauen.»

Dagegen meint eine verheiratete Frau: «Ich machte die schlechten Erfahrungen bei den Ledigen. Mit den verheirateten Frauen verstand ich mich schnell. Die berufstätigen Ledigen, bei denen harzte es. Sie hatten nie Zeit, sie waren alle Abende schon besetzt.»

Ein Bericht setzt sich eigens mit dem Gegensatz auseinander: Die verheiratete Frau findet leichter den Kontakt mit der ebenfalls Verheirateten. Die Ledige versteht besser die Ledige. Der Gegensatz Ledige, Berufstätige und Verheiratete, Nur-Hausfrau und Mutter, ist bekannt. Erfreulich ist, dass beide dazu kommen können fürs Frauenstimmrecht zu sein. Warum sie dafür ist, liegt bei jeder etwas anders. Der Gegensatz, der zwischen beiden ist, den müssen wir uns ganz klar eingestehen und bewusst machen. Dann erst können wir ihn auch überbrükken. Gerade im Kampf um die Besserstellung der Frau in jeder Beziehung können sie sich finden. Uebrigens ist das eines der Kapitel, die wir nach der Frauenbefragung besonders anschneiden müssen. Denn nach der Frauenbefragung geht unsere Arbeit erst recht an. Jetzt, auf die Frauenbefragung hin, müssen wir mehr in die Breite zu wirken suchen. Das Aufrufen ist jetzt wichtig. Später heisst es in die Tiefe gehen. Das Frauenstimmrecht wird kommen. Wir wollen darauf vorbereitet sein.

Das aber wollen wir schon jetzt feststellen: der Gegensatz zwischen Berufstätiger und Hausfrau ist nicht grösser als derjenige zwischen Bauer und Arbeiter. Er ist eher kleiner. Eine Zusammenarbeit besteht schon seit Jahren. Die Unterschriftensammlung ist auch jetzt nur auf Grund dieser Zusammenarbeit möglich. Trotz des oben erwähnten kleinen Klingenwechsels.

Der heikelste Teil, und den meisten von uns der unliebsamste, war die Verbindung von Werbung und Sammelaktion. Dazu sind die Temperamente einfach ganz ungleich geeignet und darum auch ganz verschieden auf dieses Kapitel zu sprechen.

«Auch die Bereitwilligkeit für einen finanziellen Beitrag war ganz unterschiedlich. Oft wurde ich freudig überrascht durch eine Gabe, die wohl ein wirkliches Opfer bedeutete. Andere Frauen, bei denen ich Verständnis und einen entsprechenden Beitrag erwartete, enttäuschten mich bitter. Sie schienen nicht zu erfassen, dass man bei dieser einmaligen Gelegenheit wirklich etwas tiefer hätte in den Sack greifen sollen, als bei einer jährlich wiederkehrenden zur Tradition gewordenen Sammlung.

Dass ich in den Kreisen, wo mit dem einzelnen Franken gerechnet werden muss, mit der Bitte um einen Beitrag sehr zurückhaltend war, werden Sie begreifen. Dort war ich froh um die erhaltenen Unterschriften und die guten Wünsche für Erfolg der Aktion, die mir auf den Weg mitgegeben wurden.»

Eine offenbar tüchtige Sammlerin schreibt: «Wenn ich mich schliesslich erkundigte, ob ich noch einen oder zwei Franken für unsere Propaganda haben könne, dann machten sie alle ausnahmslos lange Gesichter; aber von bisher 18 Personen haben mir nur drei nichts gegeben.»

Den meisten ging es mit den Listen, wie es hier beschrieben wird.

«Geld brachte ich auf den Listen nicht viel zusammen. Bei manchen fing ich gar nicht davon an,

jene Frische, wie wir sie jeder Aktion, hinter der Frauen stehen, wünschen.

Plakate an allen Plakatsäulen

Später sollen Plakate an allen Plakatsäulen der Stadt aufgehängt werden. Für die Läden wird eines von ihnen in verkleinerter Form hergestellt, und man erwähnt darauf noch die Liste der Quartierabende (siehe unten). Sowohl die Basler-Konsum-Gesellschaft (BKG-Liga) als auch der Allgemeine Konsum-Verein (ACV) sowie die Migros-Läden haben sich erfreulicherweise bereit erklärt, diese Klein-Plakate in ihren Läden aufzuhängen. Da der BKG-Liga nicht nur die privaten Lebensmittelgeschäfte, sondern mit wenigen Ausnahmen auch alle andern Detailgeschäfte der Stadt angeschlossen sind, darf man sagen, dass praktisch der Handel mithilft, die Frauen an die Urnen zu rufen. Das ist wohl nicht Zufall. Denn gerade in Handelskreisen ist man sich über die Macht der Frau als Mittlerin zwischen Verbraucher und Verteiler klar; eine Macht, die der Frau selber immer bewusster wird.

Das geschriebene Wort muss durch das gesprochene ergänzt werden

Das Aktionskomitee organisiert daher vierzehn Quartierabende, an denen je ein Referent und eine Referentin über das Frauenstimmrecht sprechen werden. Alle Referenten haben die neuaufgelegte Broschüre «Das Frauenstimmrecht in der Schweiz» mit dem Separat-Anhang «Die Frauen Basels auf dem Weg zur politischen Mitarbeit» erhalten. Sie haben damit eine wertvolle Materialsammlung in Händen. Kurz vor der Abstimmung wird noch zu einer Gross-Veranstaltung in der Mustermesse eingeladen werden. Die vielseitige Präsidentin des Frauenstimmrechtsverbandes von Basel, Maria Aebersold, hat ein Theaterstück «D'Frau Häfeli goht uf Bärn» verfasst, in dem sie träf und lustig die Situation der stimmrechtslosen Frauen in der Schweiz darstellt. Dieses Stück hat schon ein paarmal seine Zuschauer erfreut und wird noch einige Male vor dem 20. Februar aufgeführt werden. Es ergänzt ausgezeichnet einen Referentenabend. Hat der Referent in der ersten Hälfte des Abends an den Verstand appelliert, so wirbt nun in der zweiten das Theaterstück mit Gemüt und Humor. Wenn man aber die Lacher auf seiner Seite hat, so kanns nicht fehlen. Auch Sketchs und geeignete Lichtbilder sollen die Abende anziehend gestalten.

Neben diesen von der Vortragskommission organisierten Veranstaltungen finden auch Vortrags- und Diskussionsabende statt, zu denen von ganz anderen Kreisen spontan eingeladen wird, so zum Beispiel von den Bäckersfrauen, den Basler Berufs- und Geschäftsfrauen, von einzelnen Kirchgemeinden, dem Hausfrauenverein und anderen. Ein Studienzirkel des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine diskutiert diesen Winter die Frauenfrage im allgemeinen und hat, auf die Frauenbefragung hin, dem Frauenstimmrecht einen grossen Platz eingeräumt. Sogar ein von der Kirche veranstalteter Männerabend befasste sich diesen Winter mit dem Frauenstimmrecht!

Artikel, Inserat, Vortrag wirken aber nur dort, wo bei der Frau schon eine gewisse innere Bereitschaft besteht. Sie muss den Artikel lesen wollen oder sich die Mühe nehmen, an den Vortrag zu gehen. Wir sind aber überzeugt, dass es unter scheinbar ganz uninteressierten Frauen viele gibt, die durch persönlichen Kontakt für unsere Sache gewonnen werden könnten. Hier setzt die Arbeit des Komitees für persönliche Werbung ein. Ihr trefflichstes Werkzeug ist die

Unterschriftensammlung

Wozu werden unter den am 20. Februar stimmberechtigten Frauen Unterschriften gesammelt? Durch die Unterschrift verpflichtet sich die betreffende Frau, stimmen zu gehen. Es steht ihr aber völlig frei, Ja oder Nein zu stimmen. Die Unterschriftensammlung läuft seit November des vergangenen Jahres. Man hofft, dass alle Frauen, die ihre Unterschrift gaben, die Vorarbeiten der Frauenbefragung mit ganz besonderem Interesse verfolgen und sich sogar zur Mitarbeit entschliessen. Da die Unterschriftenbogen nur für zehn Unterschriften Platz bieten, ist es verhältnismässig leicht, sie in seinem Bekanntenkreis zu füllen. Es haben auch erfreulich viele Frauen Listen übernommen. Einige versuchen, ganze Listen an ihre Bekannten weiterzugeben, die dann ihrerseits wieder Unterschriften sammeln. Mit diesem «Schneeballensystem» hofft man ein gutes Ergebnis zu erzielen. Was man bei diesem persönlichen Werben alles erleben kann, darüber wird an anderer Stelle des Blattes berichtet werden.

Jedem Unterschriftenbogen ist ein Postcheckformular angehängt. Und damit wären wir bei den Finanzen angelangt. Dies ist eines der wichtigsten Kapitel, auch wenn erst jetzt davon die Rede ist. Viel Geld ist nötig, um all die oben erwähnten Arbeiten durchzuführen.

Wie werden die Mittel beschafft

Ein Finanzkomitee hat sich mit dieser Frage abgegeben. In erster Linie ist man an die zirka 1400 Mitglieder der Vereinigung für Frauenstimmrecht gelangt. Sie allein konnten aber die Mittel nicht aufbringen. Da die Unterschriftensammlung ebenfalls mit einer Geldsammlung verbunden ist, kann jede Frau, die unterschreibt, auch ihr Scherflein beitragen, wenn sie will. Bei dieser zuletzt genannten Sammlung kommen nur kleine Beträge zusammen. Aber viele kleine Tropfen zusammen können schliesslich doch ein Seelein ergeben. Viele Listen sind noch unterwegs, so dass noch nichts Abschliessendes gesagt werden kann. Dies gilt übrigens für alle unsere Aktionen. Das wirkliche Ergebnis kann erst nach der Frauenbefragung beurteilt werden.

Auch von der Kässliaktion erhoffen wir noch einige Mittel. Schon im Frühsommer wurden Kässli an die Mitglieder verkauft und von diesen bei sich zu Hause aufgestellt. Ein lustiges Versli darauf animiert zum Füllen mit «Batzen und Fünflibern». Jemand unter uns hat sein Kässli ans Hutgestell gehängt, so dass die Gäste es nicht übersehen können! Nicht unerwähnt sollen die Gaben aus andern Landesteilen bleiben; sie sind uns eine besondere Ermutigung.

Natürlich wurden auch Firmen um Geldmittel angefragt, sowohl baslerische als auch Grossfirmen der Lebensmittel-, Textil-, der Seifen- und Fettindustrie ausserhalb Basels, finden doch letztere ihre Abnehmer auch unter den Basler Frauen.

So also versuchen wir, zum Geld zu kommen, das wir notwendig für unsere Aktionen brauchen. Wir gehen übrigens sparsam um mit den Mitteln. Erwähnen darf man in diesem Zusammenhang auch, wieviele Frauen jetzt ohne irgendweiche Entschädigung ihre Zeit, ihre Kraft, ihr Telephon und ihre Schuhsohlen zur Verfügung stellen, um die Abstimmung vom 20./21. Februar zu einer erfolgreichen zu machen.

Wenn auch das Ergebnis all dieser Vorarbeiten, dieses Fleisses, all der guten Ideen noch ungewiss ist, so hat die Frauenbefragung den Frauen doch schon etwas gegeben,

das Schönste vielleicht:

das Gefühl der Verbundenheit mit vielen Gleichgesinnten. Dieses Gefühl ist es, das uns fröhlich macht und uns Auftrieb gibt. Gewiss, es ist uns klar: Die kommende Frauenbefragung ist nur ein Teil der grossen Aufgabe, die die Frauen in Zukunft auf sich nehmen werden. Gerade aus den verschiedenen Gesprächen, die die Unterschriftensammlung mit Ablehnenden oder Gleichgültigen ermöglicht, erkennen wir, wieviel wir nicht wissen, wieviel alle Frauen noch lernen sollten, wieviel an staatsbürgerlicher Erziehung nachzuholen ist, wie sehr das Verantwortungsgefühl auch in öffentlichen Dingen bei den Frauen zum Teil erst geweckt, sicher aber gestärkt werden muss.

A. V.-T.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Stampfenbachstr. 42, Zürich, Telephon 28 59 55

Der Weg der Baslerin in das öffentliche Leben

El. St. Dieser hat sich natürlich und normalerweise auf die gleiche Weise vollzogen wie auch anderswo. Aus der mittelalterlichen Abgeschlossenheit und Herrinnen-Stellung der bürgerlichen Frau ist diese nach und nach durch ihr erwachendes Verantwortungsgefühl über den engsten Kreis hinaus mit ihrer Arbeit für andere ein tragendes, nicht wegzudenkendes Element des sozialen Staates geworden. Wenn man so ein wenig in der Geschichte unserer sozialen Werke herumstöbert, so trifft man immer wieder auf die Tatsache, dass viele, heute nicht mehr aus unserem Gemeinschaftsleben wegzudenkende Werke und Fürsorgeinstitutionen von den Frauen als erste an die Hand genommen worden sind, in aller Kleinheit und Bescheidenheit durch «ein Vereinli». Werke, die heute dermassen selbstverständlich sind, dass man kaum mehr an deren bescheidene Anfänge denkt. Wir zitieren nur zwei der grössten: Der Kampf gegen die Tuberkulose und Soldatenstuben und Volksdienst. Eine vollständige Liste würde sehr lang, da sie bis in das Gemeinschaftsleben unzähliger einzelner Gemeinden und allgemein fürsorgerischer Bezirke hineinreicht.

Auch den Basler Frauen war dieser Weg beschieden, obwohl Basel ein ziemlich harter Boden gewesen sein soll. Der Gemeinnützige Frauenverein fasste in Basel später Wurzel als vielerorts sonst. Der geistige Ansporn musste von aussen her, durch die Engländerin Josephine Butler kommen, der aber durch die aufgeschlossene und tatkräftige Frau Pfarrer Zellweger in grosser Vielfältigkeit in die Tat umgesetzt wurde. Schon ihr wurde ja die Diskrepanz zwischen sozialer Verpflichtung und politischer Rechtlosigkeit klar. Und mit der klaren Logik und Konsequenz, mit welcher der berühmte, auch den Frauen in die Wiege gelegte Baslergeist die Probleme durchzudenken von jeher gewohnt war, tauchte in den sozial arbeitenden Baslerinnen bald die Erkenntnis auf, dass sie sich für die Gleichstellung im Staat einzusetzen hätten, um ihrer Arbeit die richtige Basis und die erforderlichen Möglichkeiten zu geben. Trat Frau Pfarrer Zellweger öffentlich noch nicht in diesen Kampf ein, so tat es ihre Tochter, Fräulein Elisabeth Zellweger in Basel selbst und als Präsidentin des BSF und in all ihren Aemtern mit Ueberzeugung.

Den grossen Impuls erhielt aber die Bewegung erst, als die Frauen mehr und mehr, von der einfachen Fabrikarbeiterin bis zu der Akademikerin in das Berufsleben hineingerissen wurden, dem sie unter ganz andern Bedingungen ausgeliefert waren als der Mann. So geht nun das Ringen um die politischen Rechte als eine Forderung der Gerechtigkeit durch alle Schichten unserer Frauenwelt. Und mögen in anderen Bezirken des öffentlichen Lebens ihre Ansichten auch oft divergieren, in dieser Forderung gibt es unter den fortschrittlich und gerecht denkenden Frauen keine Meinungsverschiedenheit. — So konnten in den letzten Jahrzehnten auch in Basel, und dort vielleicht ganz besonders, gute Fortschritte gemacht werden.

Der Reigen der Erfolge begann dort mit dem Kirchlichen Frauenstimmrecht im Jahre 1917, wodurch bereits 1924 neun Frauen in die Synode und siebzehn in die Kirchenvorstände gewählt wurden. Fräulein Rosa Göttisheim, die langjährige Seele und spiritus rector der Basler Frauenbewegung, setzte sich für die Ausübung des Pfarramtes durch Theologinnen ein, was wenigstens den Erfolg der Pfarrhelferinnen gebracht hat.

Und so ging es weiter, Schritt um Schritt, vom Gewerbegericht 1917 bis zur Wahl in die anderen Gerichte, von der Wahl in die vom Regierungsrat zu ernennenden Kommissionen, einschliesslich dem vom Grossen Rat zu wählenden Erziehungsrat, wobei eine angemessene Zahl von Frauen in jene Kommissionen zu wählen sei, «die wesentliche Fraueninteressen zu behandeln haben». Hie und da vergessen aber die Herren der Schöpfung, dass heutzutage ja praktisch alles in die Fraueninteressen gehört, vom einfachen Liter Milch an über die Preise aller Lebensmittel bis zu der Arbeit in Schule, Waisenämtern, Spitälern, Besetzung der Behörden und vor allem der kantonalen und eidgenössischen Gesetzgebung.

Die Frau von heute ist weitgehend an der Struktur der Arbeitsgesetze, der Alkoholordnung, der Landwirtschafts- und Gewerbeordnung, der Zu-

(Schluss Seite 3)

Politisches und anderes

Der Schutz der Zivilbevölkerung im Kriege

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Organisation zum Schutze und zur Betreuung der Zivilbevölkerung im Kriege erlassen. Diese Verordnung verpflichtet die Gemeinden örtliche und betriebliche Schutz- und Betreuungsorganisationen aufzustellen.

Eröffnung der Berliner Konferenz

Am Montagnachmittag trafen die Aussenminister der vier Grossmächte zur ersten Sitzung im Konferenzraum des Kontrollrats-Gebäudes in Westberlin zusammen. An diesem ersten Tag hielten Bidault und Eden für den Westen und Molotow für den Osten die üblichen Eröffnungs-Ansprachen um für die kommenden Verhandlungen eine Ausgangs- und Grundlage zu schaffen. Während Bidault und Eden die Priorität der europäischen Probleme der deutschen Frage und des Staatsvertrages mit Oesterreich betonten, verlangte Molotow vorerst die Einberufung einer Konferenz der Grossmächte mit Teilnahme Rot-Chinas und erst in zweiter Linie schlug er die Behandlung der deutschen Frage und Fragen der europäischen Sicherheit vor.

Die spanisch-französische Spannung

Die in Tetuan versammelten Würdenträger Spanisch-Marokkos überreichten dem spanischen Hochkommissar, General Valino, die Loyalitätserklärung für den im August von den Franzosen abgesetzten Sultan Sidi Mohammed Ben Youssef. Diese Erklärung und die darauf folgende Ansprache von General Valino, die ausgesprochen antifranzösischen Charakter hatten, bilden jetzt Gegenstand einer diplomatischen Auseinandersetzung zwischen Paris und Madrid.

Neues Zwangsdomizil für den Ex-Sultan von Marokko

Der im vergangenen August von Frankreich abgesetzte Sultan Sidi Mohammed Ben Youssef ist auf Weisung der französischen Behörden aus seinem bisherigen Exil auf Korsika nach Madagaskar übergeführt worden.

Die Entlassung der Korea-Kriegsgefangenen

Die in Obhut der indischen Truppen sich befindenden Gefangenen des Koreakrieges wurden freigelassen. Gleichzeitig erklärte das Kommando der Vereinigten Nationen die 22 000 antikommunistischen Gefangenen als Zivilpersonen. Die 347 kommunistischen Gefangenen wollen das Lager nicht verlassen.

Eisenhowers Budget

Präsident Eisenhower richtete an den Kongress seine Botschaft für das Fiskaljahr vom 1. Juli 1954 bis zum 30. Juni 1955. Das Budget rechnet mit 62,7 Milliarden Einnahmen und 65,6 Milliarden Ausgaben, so dass sich ein Defizit von 2,9 Milliarden Dollars ergibt. Die Aufwendungen für die nationalen Sicherheits-Programme betragen im neuen Budget 44,9 Milliarden Dollars, das heisst 68 Prozent des Gesamtbestandes.

Das erste Unterseeboot mit atomischem Antrieb

In Groton (Connecticut) hat der Stapellauf des ersten Unterseeboots mit Atomantrieb stattgefunden. Das Unterseeboot, dessen Kosten 55 Millionen betrug, kann so lange unter Wasser bleiben, als es die Mannschaft aushält.

Aufhebung der Butter- und Käserationierung in England

Wie im britischen Unterhaus bekanntgegeben wurde, soll die Butter-, Margarine-, Kochfett- und Käserationierung am 8. Mai aufgehoben werden.

Die Anlagen des Ausgleichsfonds der AHV

Auf den 31. Dezember 1953 betrug der Buchwert aller Anlagen der AHV 2,677,6 Millionen Franken. Die durchschnittliche Rendite der Anlagen beläuft sich auf 2,97 Prozent.

Ehrung einer Berner Wissenschafterin

Frau Dr. Franziska Baumgarten, Privatdozentin für Psychotechnik und Arbeitspsychologie an der Universität Bern, ist vom Internationalen Institut für Völkerpsychologie in Le Havre zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden. *cf*

Abgeschlossen Dienstag, 26. Januar.

weil es zum Teil ganz einfache Leute waren, oder ich hatte sonst irgendwelche Hemmungen.»

Noch ein paar allgemeine Aeusserungen: «Diese Werbung war psychologisch interessant, manchmal erheiternd, hie und da entmutigend, oft auch recht erfreulich. Hoffen wir auf einen guten Erfolg der ganzen Aktion.»

«Auf alle Fälle ist ein positives Ergebnis dieser Sammeltätigkeit, dass man mit sehr viel netten Leuten in Kontakt kam und sich gerade in einfachen Kreisen oft über den gesunden Menschenverstand freuen durfte, mit dem Frauen, die sicher nicht viel Zeit für Lektüre und Vorträge haben, über die Bedeutung des Frauenstimmrechts sprachen.»

Und lakonisch optimistisch der Satz: «Mir kommt die Frauenbefragung als durchaus hoffnungsvolle Sache vor.»

Herzlicher Kontakt unter Frauen auf der Basis eines ernsthaften Gesprächs ist bestimmt ein Hauptergebnis unserer Aktion. Es bedeutet immer und unbedingt einen Schritt vorwärts, wenn wir Frauen viel miteinander zu tun und ernsthaft miteinander zu reden haben — wie das Jastimmenergebnis nun auch ausfallen möge.

Es war überhaupt eine Angelegenheit mit Nebenresultaten! Voran möchte ich die Notwendigkeit herzlicher Freundlichkeit nennen. Oft, wenn ich unterwegs war, gab ich mir selber einen Ruck: «Bitte recht freundlich!» Und merkte jedesmal, wie diese taktische Freundlichkeit im Gespräch in echte sich verwandelte; so gut war eben die Ware, die ich anzupreisen hatte! Denn als Hausiererin ist man sich ja doch gelegentlich selber vorgekommen oder empfangen worden!

Die Achtzigjährige

In einem Zimmer mit hübschen alten Möbeln finde ich — der Umgebung völlig angepasst — eine zarte alte Dame. Wird sie sich mit meiner Werbeangelegenheit noch befassen wollen? Sie hat mich erwartet und ist trotz ihren 80 Jahren voll Leben. Sie hat einen kleinen Ausschnitt aus dem «Beobachter» bereit gelegt und lässt mich einen kurzen, treffen Artikel lesen, den sie vor einiger Zeit geschrieben hat. Daraus entnehme ich, dass sie in ihrer Jugend Lehrerin im damals noch weltverlorenen Kandergrund gewesen sei. Sie amtete neben einem Lehrer und musste in seiner Abwesenheit jeweils auch seinen Unterricht in Bürgerkunde bei den Burschen übernehmen. Was wunder, dass sich ihre weibliche Logik daran stiess, dass sie die jungen Kandertaler auf ihre Bürgerpflichten vorzubereiten geeignet sein, selbst aber nicht stimmen sollte? An derartigen Erlebnissen wächst man sich zur Stimmrechtlerin aus. Einen Kummer hat die alte Dame: im Februar wird sie vorausichtlich aus Gründen des Alters nicht zum Stimmlokal gehen können. Zum Glück ist dafür gesorgt, dass sich solche Stimmberechtigte gegen Einsendung ihres Ausweises das Stimmaterial können zustellen lassen. Das wird sie gewiss tun.

Die Sechzigjährige

Mir scheint, mein Gegenüber sei von einem Anliegen absorbiert. Nicht lange währt's, so erfahre ich es. Die Frau ist Bureauangestellte in einer chemischen Fabrik und will sich nach 40jährigem Dienst in den Ruhestand zurückziehen. Aber die Sache hat einen Haken: als das Geschäft vor Jahren eine Pensionskasse für sein Personal gründete, wurde sie nicht in diese Kasse aufgenommen, weil sie ... verheiratet sei! Jetzt meldet ihr die Firma zartfühlend, dass sie, die Firma, ihr gegenüber zwar rechtlich zu gar nichts verpflichtet sei, ihr aber doch ein Pensiönli gewähren wolle. Ich schätze den Betrag auf knapp 30 Prozent ihres Gehalts. Nach 40 Jahren Dienst! Aber es ist etwas anderes, das uns noch mehr beschäftigt. Wo ist der Mann, dem man die Aufnahme in eine Pensionskasse verweigern würde mit der Begründung, seine Frau habe eine einträgliche Arztpraxis oder sei Prokuristin in der Firma Gebrüder Namenlos? Ich begreife, dass die Frau findet, es stehe nicht alles zum besten für die Frauen in dem besten aller Länder auf der Welt.

Meine drei Metzgerläden

Besonders nette Erfahrungen habe ich in meinen drei Metzgerläden gemacht. Als ich im ersten eine Verkäuferin, die mir immer gefallen hatte, um ihre Unterschrift fragte, antwortete sie: «Wenn's um e Rächt goht, worum nit!» Ich stutzte, sie sah gar nicht nach einer ihres Rechtsanspruchs bewussten oder ihr Recht fordernden Frau aus. Dann wurde mir klar, dass sie einfach hatte sagen wollen: «Wenn es um etwas geht, was recht ist, warum nicht!» Denn danach sah sie aus.

Andern Tags, als ich wieder kam, forderte sie mich auf, doch eines von den ganz frischen belegten Brötchen zu versuchen. Hie und da müsse man sich selber auch etwas gestatten. Auch hierin erwies sie sich als kluge Frau. Was ich damit sagen will? Wie verbindend das Gespräch übers Frauenstimmrecht wirkt, wie schwesterlich in den meisten Fällen.

In der zweiten Metzg fragte ich den Metzger fröhlich: «Händ Sie au e Frau, wo fürs Frauestimmrächt isch?» «Natürlig, antwortete er, Füür und Flamme isch si! Wüssed Si, si isch härter als ich, aber das macht nüt, i ha Fröid anere!» Möchten alle Männer in der gleichen Lage in diesen Freudenruf einstimmen!

In der dritten Quartiermetzg stehen beide, er und sie, hinter dem Ladentisch. In ihn hatte ich wenig Vertrauen, drum verhandelte ich mit ihr und bekam die bündige Zusage: «S chönnt mäng's nit dümmer useko, wenn d'Fraue derby wäre.» Ich war's zufrieden; da mischte sich der Mann ins Gespräch, als hätte er mein Misstrauen gespürt, und erklärte: «I bi scho immer drfür gsi, d'Fraue müen au schaffe und Schtüre zahle.»

Das tut wohl, zu merken, wie weit entweder unsere Argumente schon gedrungen sind, oder, noch viel erfreulicher, wie selbständig sie in einem vernünftigen Verstand aufsteigen.

Mit den Adressen des Milchmannes

Es war keine Parole ausgegeben worden, bei wildfremden Leuten zu werben. Ich muss erklären, wie ich trotzdem dazu gekommen bin. Aus einiger Erfahrung mit dem eignen Geschlecht sagte ich mir: «Du musst es den Frauen durch Männer bringen!» Da kam mir unser netter Milchmann und sein täglicher Umgang mit Frauen in den Sinn.

Er erwies sich als überzeugter Anhänger des Frauenstimmrechts und war sofort zu haben für mein Anliegen. Schon nach ein paar Tagen brachte er mir die üppigste Liste von Adressen seiner Kundinnen. Dort sollte ich die Unterschrift nun einholen. Ich muss gestehen, ich stutzte denn doch vor soviel männlichem Erfolg!

Eines Morgens machte ich mich auf die Milchmannestour. Ich brauchte nicht lange, bis kein Zweifel mehr möglich war: Der Gute hatte mir ganz einfach die Adressen seiner Kundinnen herausgeschrieben; mit ihnen zu reden überliess er mir. Da nahm ich meinen Mut zusammen und ging einen ganzen Morgen lang von einer wildfremden Frau zur andern. Mit dem einzigen Anknüpfungspunkt, wir hätten den selben Milchmann! Es war eine solide Beziehung. Eine einzige Frau hat ausgeschlagen, alle andern fanden unsere Sache selbstverständlich. Das

Agnes von Segesser 70jährig

einer Frau, die heute noch in ihrer stark geprägten, frohgemuten Eigenart voll im Leben steht, gilt dies mein kurzes Wort.

Agnes von Segesser, Schriftstellerin und Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenstellung in Staat, Wissenschaft und Gesellschaft, durfte gestern, am 28. Januar, bei bester Gesundheit ihr Markstein-Wiegenfest begehen.

Sie ist Luzernerin durch und durch. Der Patrizierfamilie Segesser von Brunegg-Schwyzer v. Buonas entstammend, erblickte sie am 28. Januar 1884 als Erstgeborene das Licht der Welt und verlebte mit ihren vier Geschwistern froheste, unbekümmerte Jugendtage im Haus am Mühlenplatz und in den alten Gassen Luzerns. Ein Eldorado bedeutete den Segesser-Kindern der sommerliche Aufenthalt auf dem Familiensitz «Suseli» (beim heutigen Kunsthaus) wo nach Herzenslust gebadet und auf der kleinen Wiese getollt wurde.

Zur Primar- und Sekundarschule wanderte Agnes von Segesser ins Mariahilf-Schulhaus, von dessen altklösterlichen, winkligen Räumen und Gängen, aber auch vom losen Treiben der Schülerinnen und von manchem Original unter dem Lehrerkollegium sie in «Zeitlupe» so reizvoll zu plaudern weiss. Studienaufenthalte in Frankreich und England festigten ihr reiches Wissen und erschlossen ihrem wachen Blick eine weitere Umwelt. Heimgekehrt durfte das «Fräulein» das — damals für Fernstehende so beneidenswerte, für Erlebenmüssende jedoch so einengende — Dasein einer «Tochter aus guter Familie» führen. Der Erste Weltkrieg mit seiner Sprengung von Althergekommenen lockerte diese Bande, vorerst in den äusseren Lebensgewohnheiten. Mit gleichgesinnten Gefährtinnen wurden «unerhörte» Velotouren, Bergbesteigungen und Skifahrten unternommen. Langsam folgte die geistige Emanzipation.

Die starke Ader und Art ihres Grossvaters, des berühmten Staatsmanes Philipp Anton Segesser von Brunegg, machte sich in der Enkelin mehr und mehr bemerkbar und liess sie zu Feder und Papier greifen. Aufgemuntert und angefeuert vom bekannten Nidwaldner Staatsarchivar Dr. Robert Durrer folgten dem Erstling «Zeitlupe» (1931) «Die letzte Burgunderin» (1934), «Bruder Klaus von Flüe» (1936), «Der Geheimkurier» (1939), «Heimetgschichte» (1940), «Als die Zöpfe fielen» (1945), «Unsere liebe Frau vom Eigenthal bei Luzern» (1951) und als Letztling «D' Buechschryberi us em Holbeinhuus» (1953). Es ist nicht von ungefähr, dass die Patrizierin mit Vorliebe zu geschichtlichen Stoffen griff.

Ein ganz besonderes Verdienst erwarb sich die Schriftstellerin durch ihre liebevolle Betreuung des Luzerner Idioms. Zahlreiche Vorträge in Vereinen und am Radio, nicht zu vergessen ihre Vorlesungen bei den Luzerner Lyzeisten, hielt sie stets «imene ächte, träfe Lozärnerdütsch», so der Verflachung unserer Mundart steuernd. Wir Luzerner sind ihr besonders dankbar für das Aufzeigen kostbaren Kulturgutes. Gescheite, kurzweilige Plaudereien über alte Winkel, Brunnen, Türme, Wohnhäuser, Kapellen und Kirchen brachten in regelmässigen Beromünster-Sendungen Kunde von Luzerner Art und Geist in die anderen Landesteile. Wir sind stolz, die Verfechterin innerschweizerischen Brauchtums als Mitglied in der Programmkommission von Radio Beromünster zu wissen.

Es ist ganz selbstverständlich, dass die einer politischen Tradition Verhaftete sich nicht nur mit Vergangenheit beschäftigte, sondern ihr waches Interesse dem Aufgabenkreis des in der Gegenwart sich wandelnden Frauenlebens zuwandte und tatkräftig eingriff. Mit der Dichterin Anna Richli und der (heutigen) Richterin Dr. jur. Vérène Borsinger gründete sie 1933 den «Club Hrotsvit», die Schweizerische Vereinigung künstlerisch sich betätigender Frauen auf katholischem Boden, der heute nach einer zwanzigjährigen Tätigkeit gefestigt und blühend seinen Platz unter den schweizerischen Frauenorganisationen einnimmt und von seiner Gründerin-Präsidentin an vielen in- und ausländischen Frauentagungen vertreten wird.

Agnes von Segessers siebzig Jahre weisen reichsten Lebensinhalt auf. Möge es der Jubilarin vergönnt sein, ihr frohmütig lebensbejahendes, oft zwar trocken lakonisches, meist jedoch sehr temperamentvolles Wesen noch manches Jahr für weitere Belange in Literatur, Radio und Frauenfragen wirkungsvoll und segensreich zur Verfügung halten zu dürfen.

Hedwig Schnyder

---

sammensetzung unserer Behörden, interessiert, weil durch ihre Einbeziehung in das öffentliche rechtliche, soziale und wirtschaftliche Leben sie als wichtiger Faktor desselben nicht mehr willens ist, nur dessen Pflichten zu erfüllen ohne an seiner Gestaltung mitwirken zu können als Gleichberechtigte.

Die Baslerinnen haben das grosse Glück gehabt, dass stets im Rampenlicht des politischen Lebens stehende Männer sich als Vertreter des Gedankens der politischen Gleichberechtigung für ihre Forderungen eingesetzt haben. Wir erinnern nur an Dr. Albert Oeri, der als Journalist von grossem Format und als Politiker für die Frauen manche Bresche in engstirnige Vorurteile geschlagen hat. Ebenso Dr. Emil Göttisheim, Prof. D. Rudolf Liechtenhahn, Pfarrer Rudolf Schwarz und andere, deren träfe Argumentationen stets nachhaltige Wirkung hatten.

Und so ist es nun in Basel möglich, dass weiteste Kreise von Frauen und Männern, aller Weltanschaulichen Richtungen, gemeinsam für einen guten Erfolg der «Frauenbefragung» sich einsetzen. Eine Frauenbefragung ist eine Sache, über die man sehr verschiedener Ansicht sein kann. Das Typische daran ist, dass sie noch nie von den Frauen verlangt, ihnen aber beide Male von den Männern auferlegt worden ist. — Grosse Männerkreise, die sich noch immer in der Illusion wiegen, die Stimmrechtsbewegung sei nur eine Wichtigtuerei eines relativ kleinen Kreises emanzipierter (das heisst leicht verrückter) Frauen, erhoffen von solchen Befragungen ein Fiasko für die Frauen. Andere aber, der Frau und ihrem Wirken gegenüber gerecht denkende Männer und Politiker, wollen ihnen damit eine Möglichkeit geben, öffentlich zu dokumentieren, dass wenn vielleicht auch nicht die «Mehrzahl», so doch ein sehr grosser Prozentsatz von Frauen, vor allem die sozial- und beruflich arbeitenden sich als entrechtet betrachten, so lange sie nicht das Mitbestimmungsrecht im Staate haben.

So oder so ist eine Frauenbefragung jedenfalls eine ausgezeichnete Gelegenheit in weiteste Kreise den Gedanken des Erwachsenenstimmrechts zu tragen, und öffentlich, Auge in Auge auch mit dem Gegner über ein Problem zu diskutieren,

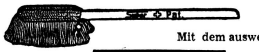
das bis zu seiner befriedigenden Lösung nicht mehr zur Ruhe kommen wird.

Die grosse Gefahr der Frauenbefragung ist vielleicht weniger ein etwas mageres Resultat derselben, als die — in Genf erlebte — Nachwirkung, dass ein gutes Resultat bei der darauf einmal folgenden Männerabstimmung alle Gegner, die drohende Gefahr erkennend, plötzlich erfüllt von ihrer Bürgerpflicht in sonst selten zu erlebenden Scharen zur Urne eilen «zur Rettung des Vaterlandes».

Immerhin, die Vorbereitung einer solchen «Befragung» ist ein enormes Stück Arbeit. Es ist aber unter den Frauen, die in ihren kleineren, speziellen Vereinsaufgaben kreisend, oft ein wenig die Solidarität für das Ganze vergessen, ein wunderbarer Ansporn zur Gemeinsamkeit. So wenig wie andere öffentliche Bewegungen und Bestrebungen kann der Kampf um das Erwachsenenstimmrecht ohne ein festes Zusammengehen aller, von seiner Richtigkeit und Notwendigkeit Ueberzeugten geführt werden.

Noch sei daran erinnert, dass auch jene Frauen, die bis jetzt sie ablehnen, ja heftig protestieren und sie oft ins Lächerliche ziehen, tagtäglich bereits weitgehend von den Erfolgen unserer Frauenbewegung nutzniessen. Sie vergessen gerne, wie viel soziale, erzieherische, kulturelle Errungenschaften sie und ihre Familien dieser treuen, stillen Frauenarbeit verdanken, die durch das Fehlen der politischen, offiziellen Möglichkeiten oft nur unter grössten Schwierigkeiten etwas erreichen kann und durch direkten Einfluss in den Behörden und an der Urne, oft um Jahrzehnte rascher zum Ziele käme. Die Frau im Staat wird ebenso wie die Frau in der Familie sehr oft andere Ziele, andere Aufgaben zu vertreten haben als der Mann — aber dass sie diese bis in unabsehbare Zeiten stets unter erschwerenden Voraussetzungen tun soll, das ist eine Ungerechtigkeit! Ungerechtigkeiten rächen sich aber auf die Länge immer und sind ein grosser Schönheitsfehler im Zusammenleben einer Volksgemeinschaft. Es heisst nicht umsonst schon im Alten Testament

«Gerechtigkeit erhöhet ein Volk».



Mit dem auswechselbaren

Suber Geschirrwascher

waschen Sie das Geschirr in kochendheissem Wasser unter Schonung Ihrer Hände schneller und sauberer. Das Geschirr trocknet von selbst. Verschiedene Grössen für Privathaushalt, Betriebe wie auch für Rahm- und Joghurtflaschchen. Spezialausführungen für Radiatorenputzen, Abstauben, Tapetenwischen und Bodenflaumen sind ebenfalls erhältlich. Verlangen Sie im Haushaltungsgeschäft ausdrücklich Marke «SUBER».

Die Lawinenkatastrophe 1951

Bericht und Abrechnung über die Spende für die Geschädigten

Der Rechenschaftsbericht des interkantonalen Koordinationskomitees, das seinerzeit vom Bundesrat als verantwortliches Organ für die Verwendung der vom Schweizervolk gespendeten 14 Millionen Franken eingesetzt worden war, ist soeben erschienen. Dieser Bericht wird in den Tagen, wo neue Lawinenkatastrophen Bergtäler unseres Landes heimgesucht haben, auf besonderes Interesse stossen. Dies umsomehr, als aus dem Bericht hervorgeht, dass mindestens zwei Millionen Franken für Hilfeleistungen an die jetzt Betroffenen zur Verfügung stehen, ein Fonds, der aus der neuen Sammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes nötigenfalls ergänzt werden kann.

Wer zunächst den Bilderteil durchgeht, erlebt nochmals die erschütternden Januar- und Februartage des Jahres 1951, und die Stichworte Zernez, Zuoz, Vals, Andermatt, Airolo und Frasco sind Stationen schmerzlicher Erinnerung. Den Bildern der Zerstörung wurden soweit als möglich Bilder des Wiederaufbaus an die Seite gestellt, Bilder von neu errichteten Gebäulichkeiten oder von Lawinenverbauungen.

Im Textteil findet der Leser ausführliche Angaben über den Verlauf der Sammlung, die im Auftrag des Bundesrates vom Schweizerischen Roten Kreuz veranstaltet worden war. Ferner wird berichtet über die Ermittlung der Schäden, deren Ausmass und Struktur in übersichtlichen Tabellen festgehalten ist. Der Hauptabschnitt ist der Arbeit des Koordinationskomitées gewidmet, das die Grundsätze für die Ermittlung der Schäden und die Verteilung der Spende aufzustellen und anzuwenden hatte. Dieses vom Bündnerischen Regierungsrat Dr. Arno Theus präsidierte Komitee hatte 4500 Schadenfälle zu bearbeiten. Der Bericht gibt Einblick in die grosse Zahl komplizierter Fragen, die dieses Komitee zu lösen hatte, er zeigt aber auch, mit welcher Sorgfalt und mit welchem Willen zur Gerechtigkeit gearbeitet wurde: zum Wohle der Geschädigten und im Sinne des spendenden Volkes. Bundespräsident Etter spricht denn auch im Vorwort allen, die in irgend einer Funktion das Zustandekommen und die erfolgreiche Durchführung dieser Hilfsaktion ermöglicht haben, Anerkennung und herzlichen Dank aus.

Was die Leistungen an die Geschädigten anbelangt, so ergibt sich ein Totalbetrag per 30. Juni 1953 von 11 105 510 Franken. Die Sachschäden beliefen sich auf 17,5 Millionen Franken, wovon 12 Millionen ungedeckt waren. Da die Spende samt Zinserträgnissen bis 30. Juni 1953 den Betrag von 14 399 462 Franken erreicht hatte, ergibt sich nach Abzug der Unkosten für Sammlung, Schadenermittlung und Expertisen von 81 000 Franken und der seit 30. Juni 1953 geleisteten Zahlungen ein Saldo von rund 2,7 Millionen Franken. Dieser Saldo steht für die Erledigung noch pendenter Fälle aus der Lawinenkatastrophe 1951 (zum Beispiel für die Förderung von Verbauungsprojekten), vor allem aber für Hilfsaktionen bei späteren Lawinenkatastrophen, wie sie sich eben ereignet haben, zur Verfügung. Die Rechnung ist von der Eidgenössischen Finanzkontrolle überprüft worden, wie überhaupt die Hilfsaktion unter der Aufsicht der eidgenössischen Behörden stand. Das interkantonale Koordinationskomitee wird sich auf den 30. Juni 1954 auflösen. An seine Stelle soll eine Stiftung treten, die für die Verwendung der dann noch vorhandenen Mittel zuständig ist und deren Mitglieder vom Bundesrat zu wählen sind.

Der vorliegende Bericht, der anschliessend auch in französischer und italienischer Sprache erscheinen wird, kann beim Schweizerischen Roten Kreuz in Bern und im Buchhandel zum Preis von 4 Franken bezogen werden. Er wurde von einer Kommission betreut, der Regierungsrat Dr. Arno Theus (Chur), Dr. Hans Haug (Bern), Werner Sutter (Bern) und Dr. Hans Rudolf Schmid (Zürich) an-

Mamme, due mi gly ins Bett,
Wenni gässe ha,
Und am zwai, wie's gschlage het,
Legsch mi wider a. —

Du derfsch hit goh schtimme goh,
Het der Babbe gsait,
Und mir welle mit der ko,
Well is das so frait.

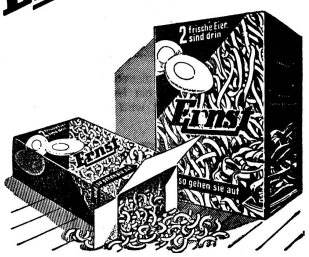
Numme du derfsch yne goh. —
Syg's au no so kalt,
Mir zwai miese dusse schtoh;
Mir sin Männer halt.

Kunsch du wider uus em Door,
Gehmer alli drei
— Lyslig sag y der's ins Ohr —
In d' Konditerei.

Waisch, was y em Babbe bschtell?
E Schtigg Gugelhopf,
Und du kriegsch e Vermicelles
Ych e Mohrekopf!

G. G.

Ernst Frischeier-Teigwaren!



werden auch Sie begeistern, denn:

Die Besten sind die Billigsten!

Robert Ernst AG, Kradolf

---

hat meinen Mut und meine Zuversicht mehr gestärkt als manches Gespräch mit besten Bekannten.

Die Hunderternote

Spät an einem Samstagabend machte ich mich mit meinem kleinen Mädchen auf die Reise. Erstens kam es gern mit, und zweitens fand ich, es mache sich so mütterlich unsuffragettisch. Unser Adresszedeli führte uns vor ein grosses vornehmes Haus. Und so reich waren schon meine realistischen Erfahrungen, dass ich auf einen ärmlichen Beitrag schloss.

Eine freundliche ältere Dame empfing uns. Im Verlauf des Gesprächs kamen wir auch auf den finanziellen Erfolg unserer Aktion zu sprechen. Viel mehr der Wahrheit gemäss als aus taktischer Absicht sagte ich: «Gerade bei ganz einfachen Leuten ist der Beitrag oft sehr erfreulich.»

Aus diesem Hause habe ich dann meine einzige Hunderternote getragen, mehr glücklich als stolz. Vielleicht beides!

Mein nettestes Werbe-Erlebnis

Ich komme ziemlich erschöpft heim nach einem langen Nachmittag von Besuchen und Reden und Werben für unser Frauenrecht. Ich schildere einige komische Situationen, auch meine Hemmungen, auf die Beteiligung zur finanziellen Mitarbeit aufmerksam zu machen. Ich bin ein wenig bekümmert darüber, dass viele Frauen ihre Unterschrift zur Abstimmung schon als Gewaltsleistung buchen und nichts mehr oder höchstens ein Fünfzgerli schwitzen an die gute Sache. Still hat mein Zehnjähriger im Hintergrund zugehört. Er geht hinaus, kommt wieder. In seiner Bubenfaust streckt er mir strahlend einen Zweifränkler aus dem Sparhäfeli entgegen und tröstet mich: «Se, Mame, do hesch au eppis vomene Ma firs Frauestimmrecht.» Ich hab den «Mann» begeistert in die Arme geschlossen, denn nur eine Mutter weiss, was zwei Franken bedeuten im Budget eines Viertklässlers!

Wenn jemand der Berichterstatterin eine ähnliche Freude machen möchte wie der Zehnjährige seiner Mutter, so sei ihm die Postcheck nummer unserer Aktion mitgeteilt: V 6151, Aktionskomitee für die Basler Frauenbefragung, Basel!

D. A.

Hedy Salquin

Ein junges Mädchen als Dirigentin eines Orchesters? Man lächelt ungläubig, im voraus den unpassenden Uebergriff auf männliches, rein männliches Gebiet verzeihend, weil die Frau ja hübsch und jung sei und also wenigstens einen angenehmen Anblick biete. Wenn schon der weibliche Mensch sich nach und nach alle Berufe erobert hat und anerkannterweise in den meisten ebenso Gutes leistet, wie der männliche, so gehen doch die Ansichten, auch der Musiker, dahin, dass eine Frau nicht als Dirigent tauge. Nebst vernünftigen Erwägungen, das Wesen der Frau widerspreche jedem Führeramt, hört man törichte Einwürfe: wie soll sie sich denn kleiden? Langes Abendgewand, Mozartkostüm mit Zöpfchen, nackte Arme oder Aermel? Als ob's beim Dirigenten wirklich auf den Frack ankäme!

Nun denn: wir haben in der Genferin, Hedy Salquin, die sich schon als Pianistin und Kammermusikerin einen ausgezeichneten Namen gemacht hat, tatsächlich einen weiblichen Orchesterdirigenten vor uns, der Format besitzt. Sie war Klavierschülerin des unvergesslichen Dinu Lipati und holte sich das Dirigierdiplom in strenger Arbeit in Paris. Sehr rasch erhielt sie Engagements nach Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, für Radiokonzerte und Konzerte im Saal, die ihr grossen Erfolg, ja begeisterte Ovationen eintrugen und dies gewiss nicht nur ihrer sympathischen Erscheinung wegen, sondern weil sie ihr Fach kennt, das Orchester zu führen versteht und ihre Interpretation der Werke interessant, lebendig, rhythmisch einwandfrei (was bei der schludrigen Art, wie heute vielfach dirigiert wird, besonders betont sei) und so schwungvoll wie differenziert ist. Sie hat kürzlich auch in einem Extrakonzert in ihrer Vaterstadt Genf das Orchester de la Suisse Romande in der Victoria-Hall zu rauschendem Erfolg geführt. In den Kritiken heisst es: «... Was vor allem frappiert, ist die Klarheit ihrer Gesten, ihre Einfachheit, die nie den leisesten Zweifel über ihre Absichten erlauben. Die Interpretation der Werke war vorbildlich was Genauigkeit, präzisen Einsatz und klangliches Gleichgewicht anbetrifft. Sorgfältig ausgearbeitet erhob sich die Architektur des Klangwerkes bei genauester Observanz der allgemeinen Linie wie der Einzelheiten, immer kräftig, rhythmisch, klar und geschmeidig ... Man darf behaupten, dass Hedy Salquin ihr Fach als Orchesterdirigent besser kennt. als manch längst weltanerkannter «Chef». Eine glänzende Karriere ist ihr gewiss, denn nebst ihren grossen persönlichen Gaben: Können und Wissen, Kultur, Gedächtnis, versteht sie es, ein Orchester arbeiten zu lassen ...»

Befragt, ob sie kein Lampenfieber habe, vor dem Orchester zu stehen, gibt sie zu, nicht eigentliches Lampenfieber, aber eine gewisse Beklemmung zu empfinden vor der kompakten Masse fremder Menschen vor ihr, deren Reaktionen sie nicht im voraus ermessen könne — so wenig übrigens auch die Reaktionen des Publikums in ihrem Rücken. «Aber was zählen Angst und Befürchtungen, wenn es um Musik geht?» meint sie lächelnd.

Die Genfer-Orchestermusiker liessen sich offenbar gern von der jungen, weiblichen Hand leiten. Die natürliche Begabung, sich mitzuteilen, die Sicherheit der musikalischen Intelligenz, die Hedy Salquin auszeichnen — ebenso ihr kluger Blick, die männlichklare, hohe Stirn und der ausdrucksvolle Mund, — mögen es ihnen leicht gemacht haben. Es heisst, die Dirigentin werde bald auch in Zürich an der Spitze des Orchesters stehen, zum Verdruss aller Anti-Frauenrechtler und ihres Anhangs, zur Freude aber aller Liebhaber so frischen, sensiblen Musizierens.

A. V.

Oesterreichischer Lyceumclub

Die bekannte Geigenvirtuosin Herma Studeny vom Münchner Lyceumclub spielte über Einladung des Lyceumclubs bei uns in Wien im Palais Esterhazy und erntete für ihr ausgezeichnetes Spiel begeisterten Beifall. Auf Wunsch des Wiener Clubs war ein Schubertabend veranstaltet und Frau Prof. Studeny spielte die Sonatine Opus 137, Nr. 3 und Duo Opus 162 und zum Schluss Rondeau brillante Opus 70, unterstützt und begleitet von der Wiener Pianistin Suse Dressler, die auch in den Variationen B-dur Oprs 1-42 und Impormtus Opus 90, Nr. 2 und Nr. 4 für ihr wundervolles Spiel ganz besonders starken Beifall fand. Es war von unserem Oesterreicher Lyceumclub ein besonders gelungener und genussreicher Abend für unsere Mitglieder und Gäste.

Verbrauchte Kräfte rasch ersetzen!
OVOMALTINE stärkt auch Sie!

Wer so auf sich selbst angewiesen ist wie die Frauen in den weltverlorenen Berghöfen und kleinen Weilern des Alpenlandes, ist dankbar für jede Lernmöglichkeit. Darum wurden in den letzten Jahren mit Unterstüzung der Schweizer Berghilfe zahlreiche Kurse für Säuglings- und häusliche Krankenpflege durchgeführt. Geschulte Schwestern führen in die Praxis ein — das ist mehr wert als der Rat einer abergläubischen Bäsigotte

Berghilfe-Sammlung 1954:

Postcheck-Konto VIII 32 443, Zürich

gehörten. Für die Gestaltung des Buches, das auf dem Umschlag das eindrucksvolle Fliegerbild der grossen Lawine von Airolo zeigt, ist der Graphiker Otto Schmid (Zürich) verantwortlich.

Von Büchern

Zwei Minuten Schweigen von Hans Christian Branner. Ausgewählte Novellen. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. Fritz Nothardt. Kleine Verlagsgesellschaft Stuttgart.

Die verschiedenartigsten Motive aus dem Leben, angefangen bei dem Kinde, das auf einer Winde geheime Freundschaft mit einer Maus schliesst, bis zur Begegnung eines reifen Mannes mit dem Tode, hat Hans Christian Branner zu meisterhaften Novellen geformt, in äusserst sensibler psychologischer Einfühlung. A. K.-B.

Spiel in den Kulissen, Roman von Sven Stolpe. Aus dem Schwedischen übersetzt von Alfred von Sterneck. Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main.

Sven Stolpe, ein erfolgreicher schwedischer Schriftsteller, wurde am 24. August 1905 in Stockholm geboren. 1929 erschien sein erstes Buch «Zwei Generationen» und 1930 «im Wartezimmer des Todes», in dem sich teilweise sein eigenes Leben widerspiegelt. Im Jahre 1953 erschienen 150 000 Exemplare von diesem Buch.

Sein neuester Roman «Spiel in den Kulissen» ist das erste Werk von Sven Stolpe, das in deutscher Sprache erschienen ist.

«Spiel in den Kulissen» ist ein stark wirkender Roman, denn mit Intensität und gebändigter Leidenschaft packt der Verfasser Probleme unserer Zeit an — auf politischem, sozialem, religiösem Gebiet. Er sucht dabei realistisch zu zeigen, wie sich die moderne Problematik sowohl im öffentlichen, wie im Familienleben tragisch auswirken kann.

A. K.-B.

Veranstaltungen

Basel: Basler Frauenverein. Oeffentliche Mitglieder- und Jahresversammlung. Montag, den 1. Februar 1954, abends 8 Uhr präzis, in der Schmiedenzunft, Gerbergasse 24. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Vortrag von Frau E. Vischer-Allioth: **Kann die politische Mitarbeit der Frau die Sozialgesetzgebung beeinflussen?** Diskussion. Alle Freunde unserer Arbeit sind herzlich willkommen.

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwoch, 3. Februar 1954, 20.15 Uhr, im Lokal des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, Zürich 1. **Vortrag** von Frl. Dr. E. Bosshart, Lehrerin der höheren Töchterschule Zürich, über: **«Wesen und Würde der Persönlichkeit.»** Gäste herzlich willkommen! Der Vorstand.

Zürich: Frauengruppe der Demokratischen Stadtpartei. 4. Februar, 20 Uhr, im «Edoardo», Bahnhofplatz 14: Vortrag von Lisbeth Sachs, Architektin: **«Aus dem Arbeitsgebiet einer Architektin».** Gäste willkommen!

Bern: Frauenstimmrechtsverein. **Jahresversammlung** Donnerstag, den 4. Februar 1954, 20.15 Uhr, im «Daheim», Zeughausgasse 31. I. Geschäftlicher Teil: Traktanden: Protokoll der Jahresversammlung 1953; Jahres- und Kassenbericht; Rapport du Groupe romand; Wahlen; kurze Orientierung über die Weiterarbeit des Initiativkomitees (Frl. Dr. Marie Boehlen); Verschiedenes. II. Teil: **Filmvorführung** von Herrn Julius Pinschewer, Bern, Volksliederfilme. Wahlen: Die Amtsdauer des Vorstandes ist wieder abgelaufen, und er muss entweder im Amte bestätigt oder neugewählt werden. Wir freuen uns, Ihnen zu melden, dass sich alle Vorstandsmitglieder zur Wiederwahl stellen wollen. Anträge sind der Präsidentin zu Handen des Vorstandes bis zum 2. Februar einzureichen.

Radiosendungen

sr. Montag, 1. Februar, 14 Uhr: «Notiers und probiers»: «Ein Taschentuch. — Wintersträusschen. — Neue Vörteli. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen?». — Mittwoch, 3. Februar, 14 Uhr: «Wir Frauen in unserer Zeit». Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 4. Februar, 18.40 Uhr: Ernst Kappeler: «Oh, die heutige Jugend!» 6. Erzieher unter sich. —

Zürcher Frauen zu Stadt und Land, vergesst nicht den Kantonalen Frauentag

Sonntag, den 31. Januar 1954, im grossen Börsensaal, Bleicherweg 5, Zürich 1, Nähe Paradeplatz.

Programm siehe Nummer 4 des «Schweizer Frauenblattes».

Freitag, 5. Februar, 14 Uhr: 1. Dr. Tina Keller: «Geistige Gesundheitspflege»: Innere Ausstrahlung. 2. Helen Klemm: «Vom guten Rezept zum Hauptberuf». — Samstag, 6. Februar, 17.30 Uhr: Die halbe Stunde der berufstätigen Frau: Schöne Handarbeiten als Freizeitfreude.

BAHNHOF-BUFFET Zürich

Blumen sind Kinder der Flora. Darum werden sie im Fachgeschäft wie Kinder gehegt und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug des Fachgeschäftes, dass es Ihre Blumenwünsche durch originelle, gediegene Auswahl erfüllen kann. Wer Blumen liebt, wählt

Blumen immer aus dem Fachgeschäft

Bieri-Möbel seit 1912 gediegen, preiswert Fabrik in RUBIGEN b/Bern
Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

BAUR & VOGEL
SCHIFFLÄNDE 3 BASEL
IM FACHGESCHÄFT FÜR FEINE HANDARBEITEN
GUT BERATEN
GUT BEDIENT

Parapack-Packungen gegen Rheuma Ischias
Heil- und Sportmassage
Hausbesuche
H. Schütz staatl. dipl. Masseur
Gartenstrasse 81, Tel. 34 34 72
PARAPACK 15 JAHRE Packungen

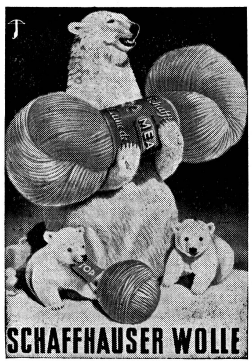
Ihre Freundinnen loben Sie...
wenn Sie ihnen bei einem Plauderstündchen einen herrlich duftenden Tee servieren.
Ceylon-Tee wird in unserer Gegend am meisten bevorzugt. In unseren Hausmarke-Packungen haben wir für unsere Tee-Liebhaber gleich zwei Sorten bereit:
CEYLON Blatt-Tee
rote Packung zu 1.95, 4.75, 9.25
CEYLON Blattspitzen, high grown
Goldpackung zu 2.25, 5.50, 10.50
— — — Hier abschneiden — — —
Gutschein
für ein Gratismuster Ceylon Blattspitzen-Tee
Bitte verlangen Sie gegen diesen Gutschein in unseren Läden ein Muster. Es lohnt sich, die Qualität wird auch Sie begeistern!
C. Ernst z. Schneeberg Metzgasse und Feldstrasse 11 A.G.
Tee- und Kaffee-Spezialhaus Winterthur 22

Esge STRÜMPFE
führend in Qualität & Eleganz
Saupe & Gretler, St. Gallen

KELLER AG.
Unverbindliche Beratung in allen Umzugsfragen
Stadt — Ueberland — Ausland — Uebersee
Modernes Möbellagerhaus für Einzelmöbel u. ganze Wohnungen
Basel-Dreispitz Telephon 34 44 00

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 47 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Schwellbrunn Kur- und Heilbad
Alle med.- und Kräuterbäder, Massagen. Heilmelige Zimmer mit fliess. Kalt- und Warmwasser. Neuzeitliche Küche. Einzel-Service. Normalverpflegung Fr. 10.50, Diät Fr. 12.50, Entfettungskur nach Dr. V. H. Lindhahr Fr. 13.—
Mit höfl. Empfehlung:
Die Besitzer: M. und L. Schoch-Köppel
Tel. (071) 5 23 55



Ein Abonnement auf das Schweiz. Frauenblatt als Geschenk bereitet Freude

Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro löstet alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 b/Bahnhof ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei
38 Jahre Praxis

Küchenwäsche in Ramieleinen
ist unübertrefflich: gleich anfangs schon weich, gut trocknend, nicht fasernd und fast unbegrenzt haltbar. Verlangen Sie bitte Muster.
Pfeiffer & Cie.
Wäschefabrikation, Mollis
Zürich, Pelikanstr. 36, Tel. 25 00 93

25 Jahre Gipfelstube
Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der
Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

Echte Neuenburger- sowie Waadtländer-Saucisson
immer frisch erhältlich bei
R. Gänsslen, Delikatessen
Limmatquai 52, Zürich 1

Unsere Frauen
trinken ihren Kaffee bei Hiltl im Vegetarischen Restaurant Zürich 1 Sihlstraße 26/28
Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagl Räume im Parterre und 1. Stock.

Wettach St. Gallen Goliathgasse
bietet Ihnen grösste Auswahl in Porzellan, Kristall, Keramik für Alltag und Feste und für willkommene Geschenke.

Wappenscheiben
sind Geschenke für jeden Anlass
Ihre Anfertigung übernimmt
Hans Schläfli Glasmaler und Heraldiker
Basel, Gütterstrasse 264 Tel. 34 53 61
Atelier: Frobenstrasse 62 Tel. 34 49 68

Inserate im «Frauenblatt» haben Erfolg